

Man sollte mehr von Bildungsgerechtigkeit als von Chancengerechtigkeit reden

Category: Blog

geschrieben von Yasemin Dinekli | 23. März 2025



Condorcet

Lieber Alain, eine Liebesgeschichte zwischen dir und Bildung Bern wird das wohl nicht mehr?

Alain Pichard: Warum meinst du?



Yasemin Dinekli,
Mittelschullehrerin,
Präsidentin des
Trägervereins des
Condorcet-Blogs: Aber der
Preis ist eine grosse
Befriedigung, weil der Wert
unserer Arbeit geschätzt
wird.

Fussballtechnisch zirkuliert bei uns der Tweet: Pichard gegen Bildung Bern 5 - 0!

Wie sagte schon Marc Aurel: Wenn man einen Stein in die Luft wirft, ist sein Aufstieg genauso wenig ein Erfolg, wie sein Abstieg eine Niederlage ist. Man darf solche Entscheidungen nicht überbewerten. Die Bildungsdirektion war schliesslich nicht begeistert, dass die von mir lancierten Vorstösse alle eine Mehrheit fanden. Die Verwaltung kann hier viel blockieren und hinauszögern. Und was mein Verhältnis zu Bildung Bern betrifft, so kann ich sagen, dass wir zwar kontrovers diskutieren, aber unsere Begegnungen jeweils sehr respektvoll sind und wir durchaus konstruktiv diskutieren.

Was waren das für Vorstösse?

Zunächst einmal setzten wir uns für den Erhalt der ABU-Abschlussprüfungen ein, und zwar in dem Sinn, dass diese Prüfungen fair und aussagekräftig durchgeführt werden. Dann forderten wir ein Ende der heutigen Regelung des

Nachteilsausgleichs auf Gymnasialebene. Dann bekämpften wir einen Vorstoss, der die Regierung zwingen sollte zu prüfen, ob die Selektion in der Volksschule gegen das Diskriminierungsverbot verstosse, und sie aufforderte, sich für eine selektionsfreie Volksschule einzusetzen. Schliesslich wollte man meinen überwiesenen Vorstoss, der den Lohnabzug von Gymnasiallehrern, die in der Sekundarstufe 1 unterrichten, anzweifelte, abschreiben. Und zuletzt wurde eine ähnliche Motion, die ebenfalls den Lohnabzug für ehemalige Seminarabgänger abschaffen wollte, von der Bildungsdirektion positiv beantwortet.

https://condorcet.ch/wp-content/uploads/2025/03/Alain_Pichard_11.03.2025_09h27.mp4

Es ist nicht das erste Mal, dass du Forderungen durchsetzt, die Bildung Bern und die Bildungsdirektion ablehnen. Man denke nur an die Überprüfung des Frühfranzösisch!

Ja, meine Motion, das Frühfranzösisch auf seine Wirkung hin zu überprüfen, stiess auf heftige Ablehnung des gesamten Bildungsestablishment. Sie wurde überwiesen, was eine heftige und überraschende Niederlage für die Befürworter bedeutete. Aber vergiss nicht, es ist nicht nur Bildung Bern, sondern auch die fast geschlossene Linke, die gegen diese Forderungen kämpfte und zwar mit grossem Einsatz.

Es sind also die Bürgerlichen, die dir Mehrheiten bringen?

Leider. Irgendwie ist bei den Grünen und der SP der Wurm drin. In den Kommissionen und Wandelhallen sehen viele ein, dass es mit dem Frühfranzösisch, mit der Integration oder den Nachteilsausgleichen so nicht weitergehen kann. Im Plenum selbst argumentieren aber die Meinungsführer sehr ideologisch und oft faktenfrei...

Das musst du uns erläutern...

Ein SP-Parlamentarier forderte eine selektionsfreie Volksschule und wollte die Bildungsdirektion zwingen zu überprüfen, ob die heute praktizierte Selektion nicht gegen das Diskriminierungsverbot in der Bundesverfassung verstosse. Er und andere Unterstützer zitierten Studien, die angeblich aufzeigen, dass selektionsfreie Schulen erfolgreicher seien als separierende Modelle. «Es gibt Studien, die zeigen, dass...» Es ist immer die gleiche Leier. Aber diese ominösen

Studien haben die Leute selbst nie gelesen. Sie sagen auch nie, um welche es sich konkret handelt. Dann hat der Parlamentarier als glühendes Beispiel den Kanton Tessin genannt, der keine Selektion kenne. So läuft manch einer ganz einfach in den Faktenhammer; der Kanton Tessin erzielt nämlich in den ÜGK-Erhebungen miserable Ergebnisse!

Aber du bist doch auch ein Befürworter einer integrativen Oberstufe.

Ja, genau, das ist ja der Witz. Wir lassen im Kanton Bern die Gemeinden das Schulmodell selbst auswählen. Ich habe mich in Biel und Orpund immer für das durchlässige Modell eingesetzt. In meinem Oberstufenzentrum gab es zwei Lehrkräfte, die mit diesem Modell nicht einverstanden waren und deshalb nach Aarberg wechselten. Dort gibt es ein separatives Modell. Die Schule in Aarberg genießt einen vorzüglichen Ruf. Warum in Gottes Namen soll jetzt der Kanton die Aarberger zwingen, ein integratives Modell zu wählen? Man könnte doch in dieser Gemeinde eine Initiative lancieren, um dieses Ziel zu erreichen.

Aber im Kanton Bern ist jetzt eine Initiative lanciert worden, welche die Selektion in der Volksschule abschaffen will.

Genau, die Initianten gehen immer aufs Ganze. Statt in den Gemeinden für inklusivere Modelle zu kämpfen, fordern sie eine Masterlösung, also eine Lösung, die in allen Gemeinden das gleiche Schulmodell implantieren will. Damit lösen diese Leute, die den Herausforderungen des Unterrichts fernbleiben, wieder diese öden Strukturdebatten aus, die wir im Moment überhaupt nicht brauchen können.

Du hast im Parlament gefordert, dass man mehr von Bildungsgerechtigkeit anstatt von Chancengerechtigkeit sprechen solle.

Diesen Begriff hat Condorcet-Autor Walter Herzog bereits in seinem Artikel «Bildungsgerechtigkeit ist mehr als Chancengerechtigkeit» (<https://condorcet.ch/2024/09/bildungsgerechtigkeit-ist-mehr-als-chancengleichheit/>) erklärt. Die Promotoren der Chancengerechtigkeit betreiben ein ständiges Schulbashing mit ihrer unkritischen Hinnahme einer stupiden Reduzierung von Schule auf ein soziologisches Output-Ziel. Sie negieren dabei komplett den Prozess, der innerhalb der Schule abläuft, und blenden die pädagogischen Prozesse aus. Die Schule hat nicht die Aufgabe, alle zur Matur zu bringen. Abgesehen davon, dass die Matur nicht automatisch mit mehr Lebenschancen

gleichzusetzen ist. In der Schule erwirbt man Kompetenzen und wird zum mündigen Menschen. Zurzeit sind diese Bildungsziele gefährdet.

Wie soll ich das verstehen?

Ganz einfach, die Schule muss Kompetenzen vermitteln. Die Schüler müssen am Ende ihrer Schulzeit «rechnen, lesen und schreiben können». 25 % der Schüler können dies nach 9 Schuljahren nicht. Mit ihrer Fixierung auf die Chancengleichheit, mit ihrer Regulierungssucht und den immer neuen Auflagen schaden die Reformer gerade den Kindern aus den unterprivilegierten Schichten. Sie strangulieren mit ihrer praxisfernen Wunschprosa zunehmend den Unterricht.



Aleysha Ortiz High-School-Absolventin aus Connecticut klagte die Bildungsbehörden wegen ihres Illettrismus ein.

Es gab kürzlich einen aufsehenerregenden Fall in den USA. Trotz Schulabschluss in Hartford (Connecticut) und einem College-Stipendium kann die 19-jährige Amerikanerin Aleysha Ortiz weder lesen noch schreiben! Nach zwölf Jahren öffentlicher Schulbildung gesteht sie bei einer Stadtratssitzung im Mai 2024, dass sie Analphabetin sei.

Unglaublich! Ein solcher Prozess könnte auch bei uns Schule machen!

Man denke nur an die Klage der Verdingkinder!

Auch bei der ABU-Abschlussprüfung hast du einen Erfolg gelandet ...

Gerade bei dieser Frage zeigt sich die ideologische Haltung vieler Linken. Während die nationale SP die Abschaffung der ABU-Prüfung in der bisherigen

Form ablehnte, argumentierte die SP-Fraktion im Grossrat für die Änderungen. Vermutlich hatte das damit zu tun, dass ich der Bote war. Denn die nationale SP lehnte diese Lösung in der Vernehmlassung ab.



Anna-Katharina Zenger, Leiterin Gewerkschaft Bildung Bern: Schriftliche Abschlussprüfungen sind nicht mehr zeitgemäss und verlangen ein althergebrachtes Bulimie-Lernen.

Das kann man aber beim Personalverband «Bildung Bern» nicht behaupten, warum waren denn die für die neue Variante einer mündlichen Prüfung, die auf einer Vertiefungsarbeit beruht?

Die Vertreterin von Bildung Bern reduzierte die Abschlussprüfung auf das Narrativ «Bulimie-Lernen» und verkannte, dass eine gesamthafte Abschlussprüfung, die nicht nur auf einer Vertiefungsarbeit beruht, es am Ende der Lehrzeit ermöglicht, so wichtige Themen wie Miet- und Arbeitsrecht, Schweizer Demokratie, Versicherungen, Steuern, Migration, Wirtschaft und Umwelt angemessen zu vertiefen. Und auf die Idee, im Zeitalter von KI eine Vertiefungsarbeit zu verlangen, die 50% der Qualifikationsnote ausmacht, muss man erst einmal kommen.

Wie geht es nun weiter?

Anstatt sich den reellen Problemen zu widmen, versuchen die Reformer uns immer als altmodisch, rückwärtsgewandt und rechts zu framen. Die Volksschule

müsse mit der Zeit gehen, mahnen sie. Ich antworte dann jeweils: Wenn die Volksschule ihre Probleme im Unterricht nicht löst, muss sie gehen ... mit der Zeit!

Lieber Alain, vielen Dank für das Gespräch!